

**Rudolf Steiner**, *Intellektuelle Biographien: Friedrich Nietzsche. Ein Kämpfer gegen seine Zeit; Goethes Weltanschauung; Haeckel und seine Gegner* (Schriften. Kritische Ausgabe [SKA] 3). Herausgegeben und kommentiert von **Christian Clement**, Stuttgart-Bad Cannstatt, Frommann-Holzboog, 2019, XCIX, 487 S., 3 Abb.

Die kritische Ausgabe ausgewählter Schriften Rudolf Steiners (1861–1925), des Gründers der Anthroposophie, schien mit dem hier zu besprechenden Band zu von Steiner verfassten «intellektuellen Biographien» (Friedrich Nietzsche, Johann Wolfgang von Goethe, Ernst Haeckel) fast fertiggestellt. Aber diese Edition ist nicht nur ein Meilenstein der Steiner-Forschung, sondern offenbar auch ein ökonomischer Erfolg, der Editionsplan hat sich inzwischen verdoppelt – und das ist auch inhaltlich nachvollziehbar. Deshalb steht diese Besprechung einmal mehr in der ersten Hälfte des gesamten Unternehmens.

Die in diesem Band berücksichtigten Texte Steiners aus den Jahren 1895 bis 1900 dokumentieren eine völlig zu Unrecht marginalisierte Sandwich-Phase in dessen Leben – zwischen seiner hochidealistischen Zeit als Goethe-Herausgeber und dem Eintritt in die esoterische Welt der Theosophie im Jahr 1900. Steiner selbst sprach von den neunziger Jahren als «Abgrund», hatte er sich doch von zentralen Überzeugungen seines bisherigen Lebens verabschiedet, ehe er in der Theosophie endgültig die Basis seiner Überzeugungen fand.

In diesem Band geht es vor allem um zwei Fragen: (1.) Wie lässt sich Steiners philosophische Position in diesen Jahren verstehen? In Ansgar Martins' Vorwort – dem klügsten Text zur Anthroposophieforschung, den ich in den letzten Jahren gelesen habe – wird deutlich, dass Steiner aufgrund seines eigenen «Erlebens» beanspruchte, seine Protagonisten besser zu verstehen als diese sich selbst. Steiner wird bei Martins in diesen Jahren zum Existenzialisten (XVII) im Rahmen der Geniekultur dieser Jahre. Mit guten Argumenten sieht er Max Stirner, den linkshegelianischen Religionskritiker und Verkünder der Apotheose des Ich, als eine zentrale Referenz Steiners. Dabei wurde er nicht zum unkritischen Adepten, sondern distanzierte sich von seinen Protagonisten, etwa wenn er gegen Nietzsche den Menschen als Telos der Weltgeschichte deutete oder gegen ihn eine evolutionäre Entwicklung der Geschichte postulierte (XIV) (Christian Clement hingegen, der Herausgeber, interpretiert Nietzsche als Evolutionstheoretiker [LI], allerdings ohne weitere Begründung).

(2.) Wie lassen sich die Veränderungen in Steiners Biographie in diesem Zeitraum beschreiben? Dies ist der rote Faden des Bandes. Christian Clement kritisiert zu Recht Metaphern, die schlicht entweder Bruch oder Kontinuität postulieren (XXXVIII). Sie werden Steiners Wandlungen, die beide Dimensionen beinhalten und gleichwohl mehr sind als die Summe beider Extreme, nicht gerecht. Dazu nur ein Beispiel: Steiners hochgezogener Individualismus dieser Jahre, der Wurzeln in seinen älteren Konzeptionen des Erlebens besaß, blieb in der theosophischen Phase nach 1900 erhalten, wurde aber dort durch eine erhöhte Relevanz der «kosmischen» Welt außerhalb des Ich abgemildert, wie Martins in spannenden Überlegungen zu Steiners theosophischer Christologie nach 1900 (und zu dessen retrospektiver Deutung eines «Golgatha»-Erlebnisses) diskutiert.

Eines machen diese Einführungstexte von Clement und Martins klar: Ausnahmslos alle ältere Literatur zu dieser Frage ist unterkomplex. Klar ist auch, dass uns noch zu viele wissenschaftliche Arbeiten fehlen, etwa zur Konzeption des Erlebens bei Steiner mit ihren genieästhetischen, vitalistischen und spiritualistischen Traditionen. Ich glaube im Übrigen nicht, dass man ohne die Hinzuziehung psychologischer Überlegungen – ja, natürlich, das ist extrem schwierig – weiterkommt. Clement selbst stellt sich hingegen weitgehend auf die Seite der Kontinuitätstheoretiker: Im Goethe-Buch, so schreibt er, «vertrat Steiner inhaltlich weiterhin dieselben philosophischen Positionen» wie in seinen älteren Goethe-Deutungen (LXXII), und: «Der gedankliche Kern seiner Goethe-Deutung jedoch, so wird man bei nüchterner Betrachtung wohl sagen dürfen, blieb ... im Ganzen relativ konstant» (LXXIX). Ob man damit Steiners Dynamik in diesen Jahren gerecht wird – ich denke nicht –, bleibt zu diskutieren. In solchen Leseanweisungen zeigt sich, wie schon in früheren Einleitungen (s. SZRKG 111 [2017] 462f.), Clements Versuch, Steiner als Philosophen zu präsentieren, und dazu gehört für ihn Kohärenz. Allerdings kratzt er auch am Bild von Steiner als philosophischer Lichtgestalt, insofern er dessen Philosophie der Freiheit als «weltanschaulich gehaltene Kampfschrift» qualifiziert (LVIII).

Methodisch fordert er, diese Texte der 1890er Jahre mit einer «textzentrierten Hermeneutik» (XXXIX) zu lesen, sie also aus sich selbst heraus zu verstehen, aber davon weicht er in seiner eigenen Auslegung immer wieder ab, weil er die Kongruenz von Steiners Auffassungen kurz vor 1900 mit späteren Positionen belegen will (etwa LXXXIV ff.; XLIII u.ö.). Massiv passiert das mit einem Zitat aus dem Johannesevangelium («Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben», Joh 14,6 [XXXV]), das Clement dem Band voranstellt. Angesichts von Steiners expliziter und harscher Kritik am Christentum in diesen Jahren ist dies eher die Aufforderung zu einer «exzentrischen» Lektüre dieser Texte.

Ein kurzer Blick auf die Edition: Sie ist, wie immer, sorgfältig gearbeitet, war allerdings ohne besondere Herausforderungen, da alle Textvarianten gedruckt vorliegen und offenbar keine Manuskripte existieren. Überraschenderweise hat er ältere Schreibweisen, etwa des scharfen s («hs») nicht übernommen. Im Stellenkommentar sind intertextuelle Bezüge reichhaltig nachgewiesen. Bei der wissenschaftlichen Literatur hätte die Arbeit von David Marc Hoffmann Dissertation («Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs», 1991) eine größere Beachtung verdient. Darüber hinaus wurde praktisch keine wissenschaftliche Literatur zu den drei von Steiner interpretierten Personen hinzugezogen, obwohl sie leicht zugänglich und (wohl auch weil sie) umfangreich ist. Dies ist vermutlich der Preis, eine solche Edition alleine überhaupt voranzubringen. Für diese Arbeitsleistung verdient Christian Clement weiterhin eine hohe Anerkennung.

Freiburg/Schweiz

Helmut Zander